

Fragen an „Dimension Zwei“

Wie Radionik möglich ist - Der theoretische Hintergrund

Dipl.-Ing. Harald Rauer

Wer verstehen will, wie Radionik überhaupt funktionieren kann, muß aufhören, in Begriffen wie „Strahlung“ oder „Elektromagnetismus“ zu denken. Eine befriedigende Erklärung erfordert neuartige theoretische Denkansätze, die bisher erst von wenigen Außenseitern des etablierten Wissenschaftsbetriebs vertreten werden.

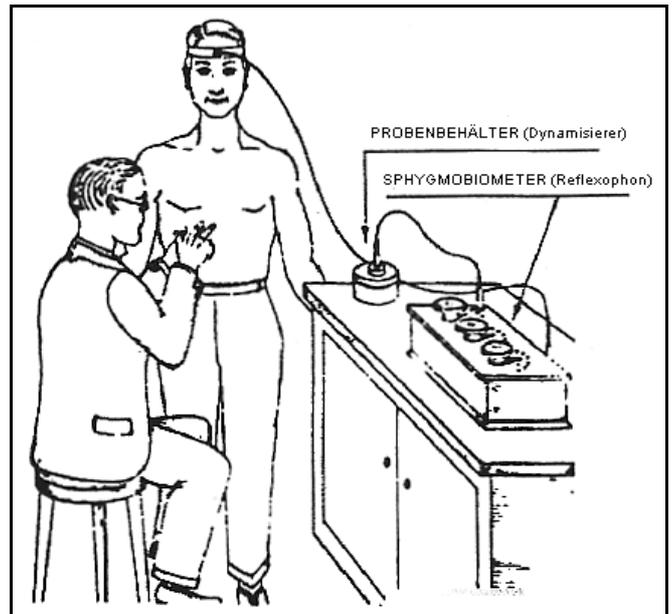
Von Radionik haben nur wenige eine genaue Vorstellung. Oftmals wird sie mit Radiästhesie oder gar Radiologie verwechselt. Häufig findet man sie auch in einen esoterisch-mysteriösen Kontext gestellt, in dem die Radionikgeräte als „Strahlensender“ und „Gedankenbeeinflusser“ erscheinen. Es mehren sich aber auch sachkundige Veröffentlichungen. So erläutert Bernd Senf in seinem neuen Buch „Die Wiederentdeckung des Lebendigen“ die Informationsübertragung nach dem radionischen Prinzip. Serge Kahili King widmet in seinem Buch „Erdenergien“ gleich ein ganzes Kapitel dem Thema „Radionik“.

Die Grundlagen der Radionik

Die Grundlagen zur heutigen Radionik legte der amerikanische Arzt Dr. Albert Abrams (1863-1924). Dabei hieß Abrams' Methode zur Diagnostik damals noch nicht „Radionik“, sondern „ERA“ (Electronic Reactions of Abrams). Der „ERA“ zufolge ist ein Ungleichgewicht der Elektronen in den Atomen der Zellen die Ursache aller Erkrankungen. Welche Symptome dieses Ungleichgewicht erzeugt, stellte Abrams mit einer empirisch gefundenen Anordnung von veränderbaren Widerständen, dem Potentiometer fest (siehe Abb.). Durch eine bestimmte Klopftechnik konnte Abrams Krankheiten und Organen Ohmsche Widerstandswerte zuweisen. Dabei wurde der Patient über Kopf- und Fußelektroden an den „Eingang“ einer Widerstandsdekade angeschlossen. An den „Ausgang“ wurde ein gesunder Mensch, ebenfalls über Stirn- und Fußelektroden, angeschlossen. Auf dessen Bauchdecke konnte dann durch eine spezielle Klopftechnik die Erkrankung des Patienten diagnostiziert werden.

Abrams fand später heraus, daß der Patient selbst gar nicht anwesend sein muß; es genügt, wenn er durch einen Blutstropfen (als „Probe“ oder „Beweis“) vertreten ist. Diese Probe wurde in einen Metallbecher gegeben, der statt des Patienten an den „Eingang“ der Widerstandsdekade angeschlossen wurde. Mit dieser Anordnung fand Abrams z.B. heraus, daß sich Krebs bei 50 Ohm messen läßt, Gonorrhöe bei 52 Ohm usw. Auch die ersten Medikamententestungen konnte Abrams mit dieser Anordnung durchführen.

Die Therapie wurde anschließend mit dem sogenannten „Oscilloclast“ durchgeführt: einem Gerät, welches elf Frequenzen im Bereich von 43.000 MHz und 43,357 MHz abstrahlen konnte. Mit dieser elektromagnetischen Bestrahlung versuchte Abrams, das Elektronenungleichgewicht wieder auszugleichen - eine Idee, die Lakhovsky später auch in seinem Buch



Oben: Die ERA-Methode in der praktischen Anwendung. Die Bauchdecke der Testperson diente gleichsam als „Detektor“, die elektrischen Widerstände ließen eine differenzierte Diagnose zu.
Unten: Abrams' „Reflexophon“.

„Das Geheimnis des Lebens“ aufgegriffen und technisch umgesetzt hat.

Für Abrams und alle Kollegen, die damals seine Methode erlernten, waren die Entdeckungen als Phänomene elektrisch meßbarer Strahlung erklärbar. So entstand auch der Begriff „Radionics“ ein Kunstwort aus den beiden Wörtern „radiation“ (engl. Strahlung) und „electronics“ (engl. Elektronik). Auch noch lange nach Abrams' Tod hielt man die Elektrizität für das beste Erklärungsmodell. So widmete der „Electronic Medical Digest“ seine Herbstaussgabe 1950 der ERA und Abrams' Lebenswerk.

Von der Elektronik zur Lebenskraft

Erst Abrams' Schülerin Ruth Drown definierte das Radionikgerät als „Modulator der Lebenskraft“. Sie hatte die Vorstellung, mit dem Radionik-Instrument die

Radionik

„verstimmte“ Lebenskraft zu harmonisieren (vgl. auch Hahnemanns Homöopathie). Daher erhielt ihr Verfahren auch den Namen „Homo Vibra Ray“ was übersetzt etwa „menschliche Vibrations-Strahlung“ bedeutet.

Infolge dieses grundlegend anderen Verständnisses ließ Drown die bei Abrams übliche Einheit für den elektrischen Widerstand (Ohm) hinter den Zahlenwerten weg und nannte diese fortan rates, „Raten“. Krebs entsprach nun nicht mehr 50 Ohm, sondern der Rate 50. Im Gegensatz zu den anderen Geräten benötigten die von Ruth Drown entwickelten Apparate keinen elektrischen Strom.

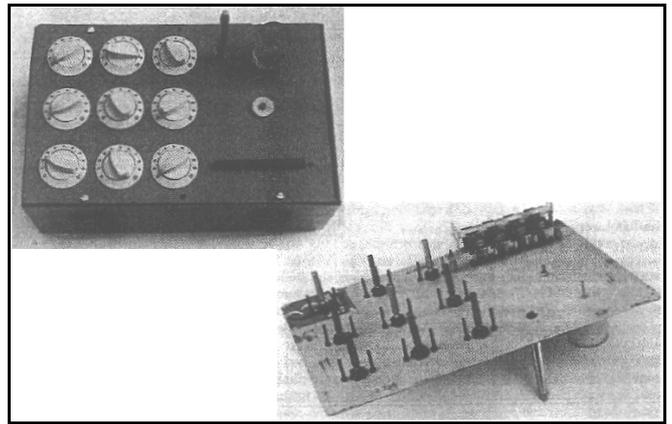
Damit wurde erstmals deutlich, daß es sich hier um ein Phänomen handelt, das mit der bisherigen Physik nicht zu erklären ist. Murray Denning schlägt in seinem Buch „Memorandum of Fundamental Radionic Principles as developed by Ruth Drown“ sogar vor, man solle sich mit der Zahlenmystik der Kabbala beschäftigen, um den tieferen Sinn der Raten zu erkennen.

Ruth Drown war die erste, die das Radionik-Gerät nicht nur zur Diagnose, sondern auch zur Therapie einsetze. Sie entdeckte, daß diese Therapie auch über die Entfernung funktioniert, wenn man über eine Blutprobe des Patienten verfügt. Sie nahm an, daß die Raten in der „Atmosphäre“ immanent vorhanden sind und vom Menschen empfangen werden können. Die Einstellung einer „Rate“ auf dem Gerät stellt eine auf diese Rate bezogene Resonanz zwischen Gerät und Patienten her und verstärkt dadurch beim Anwender den „Empfängereffekt“. In Anlehnung an die damals aufkommende Rundfunktechnik nannte sie dieses Verfahren „Broadcasting“ (Ausstrahlung).

Auch wenn die Wiege der Radionik in den USA stand, so ist heute doch England ihr Mekka. In Amerika hatte sie seit einem Gerichtsverfahren gegen Ruth Drown einen schweren Stand. Daher haben die meisten Hersteller von Radionikgeräten inzwischen ihren Sitz in England. Dortige Radioniker wie Bruce Copen, Georges de la Warr und David Tansley haben wesentlich zum theoretischen Verständnis der Radionik beigetragen.

Radionik als mentalapparatives Verfahren

Der englische Radioniker Georges de la Warr löste die Grundlagen der Radionik gänzlich aus dem technischen Hintergrund heraus. Nach seiner Ansicht ist die radionische Arbeit hauptsächlich ein mentaler Vorgang. In seinem Merkblatt „Radionic Treatment of Disease“ von 1984 schreibt er: „Ein erfahrener Benutzer kann mit Hilfe eines radionischen Diagnose-Instrumentes die primären Ursachen einer Erkrankung bei Mensch, Tier, Pflanze und Boden (Landwirtschaft, Anm. d. V.) analysieren. Das (radionische) Gerät hat die Aufgabe, das Bewußtsein eines erfahrenen Benutzers als Sonde zur Bestimmung der grundlegenden Kausalfaktoren der gestörten Gesundheit zu verwenden, auch wenn diese



Oben: Eine „grey box“, mit der Arthur Bailey seine Versuche durchführte. An den Reglern sind die „Raten“ einstellbar. In den Plexiglasbecher kommt die Patientenprobe, der herausstehende Stab dient als „Antenne“ für radionisches Senden.

Unten: Innenansicht der „grey box“. Obwohl die Bauelemente nicht verdrahtet waren, funktionierte die radionische Arbeit genauso gut wie mit einem verdrahteten Gerät.

im psychologischen Bereich liegen. Der erfahrene Praktiker weiß, daß er, wenn ihm eine Blut-, Haar- oder Speichelprobe des Patienten vorliegt, sich auf den Patienten »einstellen« kann, wo immer dieser sich gerade befindet, sogar wenn beide tausend Kilometer voneinander getrennt sind.“

Diese Aussage de la Warrs wird durch die Experimente von Arthur Bailey (nicht zu verwechseln mit der von Tansley oft zitierten Alice Bailey) bestätigt. In seinem Buch „Dowsing for Health“ beschreibt er die Konstruktion einer „grey box“. Im Gegensatz zur de la Warr'schen „black box“ enthält dieses Gerät zwar alle Regler und Bauelemente eines vergleichbaren Radionikgerätes, jedoch ohne Verdrahtung. (Siehe Abb.) Mit dieser „grey box“ konnte Bailey in einfachen Blindversuchen dieselben positiven Ergebnisse erzielen wie mit einem verdrahteten Original-Radionikinstrument.

Für Bailey ist die Radionik ebenfalls ein mentalapparatives Verfahren. Leider, so Bailey, hätten die meisten Zeitgenossen die Vorstellung, daß alles rationell erklärbar sein und einen naturwissenschaftlich aussehenden Anstrich haben muß, ehe sie sich davon überzeugen lassen, daß es funktioniert. Der Mensch verfüge über viel mehr Macht, als rationell, zur Befriedigung des Verstandes, erklärt werden könne.

Zu dieser Erkenntnis kommt auch Serge King in „Erdenergien“, wenn er schreibt: „Und doch sind viele Menschen fasziniert von gegenständlichen Hilfsmitteln und arbeiten mit ihnen besser, obwohl die wirkliche Macht im Radioniker liegt und nicht in den Hilfsmitteln. Im Bereich der Radionik dienen diese Hilfsmittel dem höchst praktischen Zweck, den Geist des Radionikers zu konzentrieren und fein einzustimmen.“

Der esoterisch-philosophische Einfluß

Der Engländer David V. Tansley war der erste, der die östlichen Lehren, insbesondere die theosophischen Lehren der Madame Blavatsky und der Alice Bailey, in die Radionik einbrachte. Tansley hat in seinen zahlreichen Büchern versucht, die komplexe Weitsicht Alice

Radionik

Baileys komprimiert und auf das für den Radioniker Wesentliche reduziert zusammenzufassen. Damit brachte er eine Wende in die Radionik, die sich bis heute fortsetzt. Die Ausbildung der englischen „Radionic Association“ vertritt z.B. eine stark an der östlichen Chakren-Lehre und „feinstofflichen Anatomie“ orientierte Radionik und konzentriert sich bei ihrer Ausbildung auf die Behandlung dieser Ebenen, unter anderem mit Farben.

Bezüglich der Funktionsweise der Radionik kommt jedoch auch Tansley zu dem Schluß, daß das Radionikinstrument lediglich ein Hilfsmittel für das menschliche Bewußtsein ist, um auf einer anderen, Raum und Zeit transzendierenden Dimension (Dimension II) zu arbeiten. Dabei mißt er sowohl dem Radionikgerät an sich als auch dem verwendeten Ratensystem eine relative, unterstützende Bedeutung zu (siehe Abb.).

In seiner Definition der Radionik spricht Tansley dem Radioniker Fähigkeiten zur außersinnlichen Wahrnehmung (ASW) zu und nennt den wesentlich an der radionischen Praxis beteiligten Sinn den „radiästhetischen Sinn“. Mit dessen Hilfe und eigens dafür konstruierten (Radionik-) Geräten ist es nun möglich, Informationen aus der „Dimension II“ abzufragen. Dies können Daten über den Organzustand einer betreffenden Person, die toxische Belastung usw. sein. Es ist auf diesem Weg auch möglich, mit Hilfe eines Radionikgerätes das Informationsmuster von Pflanzen, Mineralien etc. zur Herstellung homöopathischer Mittel aus der „Dimension II“ abzufragen und dieses Muster auf eine Trägersubstanz wie Wasser oder Globuli aufzuprägen, um so homöopathische Mittel herzustellen.

Die Idee einer „Dimension II“ ist nicht neu. Schon Aristoteles postulierte eine „Welt der Ideen“, die „Entelechien“. Die aristotelischen Entelechien haben jedoch kein transzendentes Sein. Sie sind mit den Organismen verbunden und existieren nicht unabhängig von Ihnen. Sie bleiben jedoch stets gleich und entwickeln sich nicht. Dieses „Manko“, die Statik der Entelechien, umgeht der englische Biologe Rupert Sheldrake mit seiner Theorie der „morphogenetischen Felder“. Laut Sheldrake verstehen sich die morphogenetischen oder „formgebenden Felder“ ebenfalls als „Formidee“. Diese Formidee ist überall und jederzeit als Potential vorhanden und kann sich unter geeigneten Umständen jederzeit und überall in der Form eines Organismus abbilden. Im Unterschied zu den aristotelischen Entelechien sind die morphogenetischen Felder Sheldrakes dynamisch. Durch das Phänomen der „morphischen Resonanz“ werden die morphogenetischen Felder nicht nur durch die Organismen selbst, sondern auch durch Felder ähnlicher Organismen (auch in der Vergangenheit) beeinflusst (s. Abb.). Dabei schließt die morphische Resonanz auch eine Fernwirkung ein, welche jedoch nicht elektromagnetischen Ursprungs ist. Mit solchen Feldern tut sich unsere Vorstellungskraft schwer, da sie nach Sheldrake nichts mit der Bewegung von Energiequanten in irgendeinem der bekannten physikalischen Felder zu tun hat.

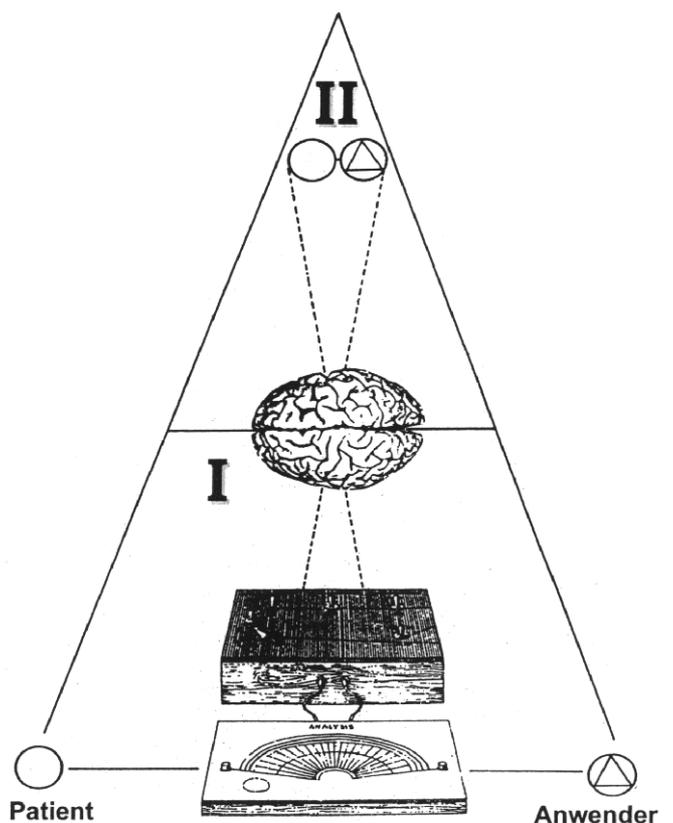
IDFs und Skalarantennen

Tansleys „Dimension II“ wird heute von einer neuen, aus Amerika kommenden Strömung der Radionik

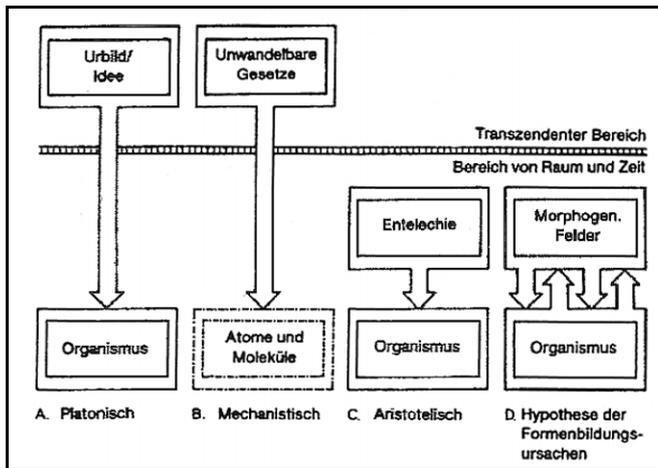
als „Intrinsic Data Field“ (engl. Inneres Datenfeld, IDF) bezeichnet. Hauptvertreter dieser Richtung ist der Amerikaner Dr. Willard Frank. Auch er geht davon aus, daß es in der Natur Steuerungsfelder (morphogenetische Felder) gibt, mit denen über Radionikgeräte bidirektional gearbeitet werden kann, d.h. es können sowohl Informationen abgefragt als auch hineingegeben werden.

Der Zugang zu den IDFs erfolgt, technisch gesehen, durch sog. Skalarantennen. Eine solche Skalarantenne erhält man, wenn man elektrisch leitenden Draht zylindrisch zu einer Spule wickelt und am Ende gegensinnig („bifilar“) zurückwickelt (siehe Zeichnungen). Speist man diese Wicklung mit Strom, so heben sich die magnetische und die elektrische Komponente der durch die gegensinnig durchflossenen Spulen erzeugten Felder zu Null auf.

An diesem Punkt katapultiert Franks Theorie die Radionik auf den Stand zu Abrams' Zeiten zurück: Zwar wird die Terminologie der modernen Physik verwendet, jedoch vermittelt sie den Eindruck, als sei die Radionik ein technologisches, elektronisch erklärbares und rein apparativ beherrschbares Phänomen. Es würde den Rahmen dieses Artikels zu sprengen, die



Radionische Ferndiagnose: Informationen über den Gesundheitszustand des Patienten bewegen sich aus Dimension II, einer transzendenten Wirklichkeit außerhalb von Raum und Zeit (rechte Hirnhälfte), zur Dimension I, der physischen Realität in Raum und Zeit (linke Hirnhälfte). (Nach David Tansley: Radionics: science or magic?, Saffron Waiden 1982, S. 67.)



Details zu erläutern, die an dieser Theorie falsch sind. Grundsätzlich sitzt sie dem gleichen Irrtum auf wie die Theorie der Bioresonanz, die davon ausgeht, daß feinstoffliche Schwingungen - was immer da auch schwingen mag - mit technischen Mitteln invertierbar und dadurch auslöschar sind. Auch Bioresonanzgeräte sind letztlich „Glaubensverstärker“, die im wesentlichen die mentalen Kräfte des Therapeuten verstärken und unterstützen. Das heißt nicht, daß Bioresonanz- oder radionische Therapie nicht funktioniert. Ganz im Gegenteil: Die Praxis zeigt Tag für Tag, daß hervorragende Therapieergebnisse erzielt werden. Es bedeutet lediglich, daß man die Funktionsmodelle überdenken und sie auf eine geistige anstatt auf eine physikalische Grundlage stellen muß.

Resümee

Alle Versuche, die Radionik auf bekannte Grundlagen der Elektrotechnik oder Hochfrequenztechnik zu stellen, müssen bei genauer Betrachtung als unzulänglich bezeichnet werden. Erst die Quantenphysik liefert Modelle, die den Phänomenen der Radionik zumindest teilweise gerecht werden. So läßt sich z.B. die Fernwirkung zwischen Patientenprobe und Patient durch das Bellsche Theorem oder David Bohms „implizite Ordnung“ erklären. Mit dem Bellschen Theorem bewies der theoretische Physiker J. S. Bell mathematisch, daß zwei Teilchen (Photonen), obwohl sie örtlich getrennt sind, auf einer höheren Ebene in Verbindung stehen - und über diese Ebene mit Überlichtgeschwindigkeit Informationen austauschen können. Dieser Beweis gelang ihm, indem er sogenannte „verborgene Variable“ einführte, welche mathematisch diese höhere Ebene beschreiben. David Bohm geht noch einen Schritt weiter und faßt die verschiedenen Teilchen als Projektion einer höherdimensionalen Realität auf, die er als „implizite Ordnung“ bezeichnet (siehe Zeichnung). Aus Gesprächen zwischen dem Physiker Bohm und dem Weisheitslehrer Krishnamurti geht hervor, daß der Mensch unter bestimmten Umständen durch sein Bewußtsein in der Lage ist, in die implizite Ordnung „hineinzugehen“.

Die Radionik arbeitet offensichtlich mit der speziellen Eigenschaft unseres Bewußtseins. Wie de la Warr bereits beschrieben hat, spielt das Radionik-Instrument die Rolle eines „Gedankenverstärkers“. Das Gerät stellt einen abgeschlossenen Bezugsrahmen dar, auf

dem mit Symbolen (Zahlen oder Wörtern) mit einer bestimmten Absicht gearbeitet wird.

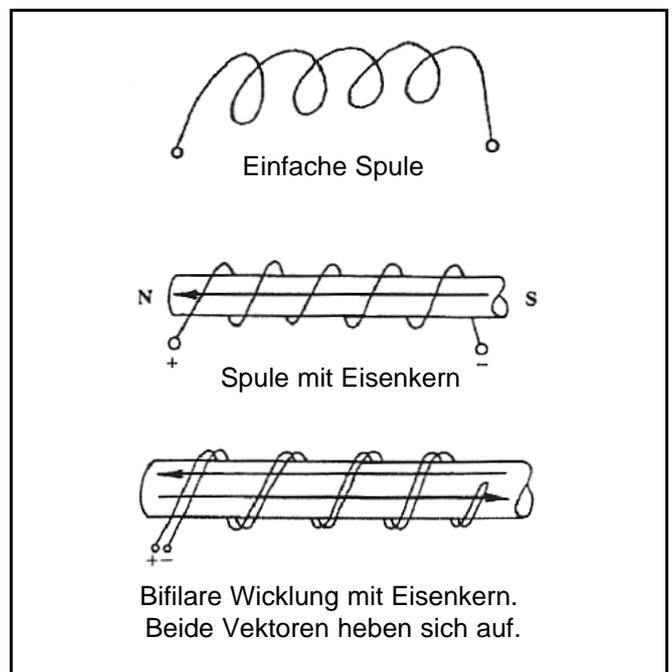
Auch in der Erforschung der Wechselwirkungen zwischen Energie und Materie sowie des Einflusses des Bewußtseins auf Ereignisse hat die Physik dieses Jahrhunderts große Fortschritte erzielt, die sich zum Teil auf die Radionik beziehen lassen. Burkhard Heims „Einheitliche Beschreibung der Materiellen Welt“ ist ein weiterer Schritt, die materielle, objektiv wahrnehmbare Welt zusammen mit der immateriellen, subjektiv wahrnehmbaren, aber durchaus realen Welt in einer einheitlichen Theorie zu beschreiben. Auch aus dieser Theorie lassen sich Parallelen zur Radionik ziehen.

Offensichtlich arbeitet die Radionik mit einer speziellen Eigenschaft unseres Bewußtseins. Wie Georges de la Warr bereits beschrieben hat, spielt das Radionikgerät die Rolle eines „Gedankenverstärkers“. Das Instrument stellt einen geschlossenen Bezugsrahmen dar, auf dem mit Symbolen - Zahlen oder Wörtern - in einer bestimmten Absicht gearbeitet wird. Der Eindruck, Radionik sei eine „esoterische“ Form des Heilens, täuscht. Sie wurzelt im schulmedizinischen Bereich. Abrams' Drown oder de la Warr behandelten kein „Wurzelchakra“, keinen „Mentalkörper“ oder Ähnliches.

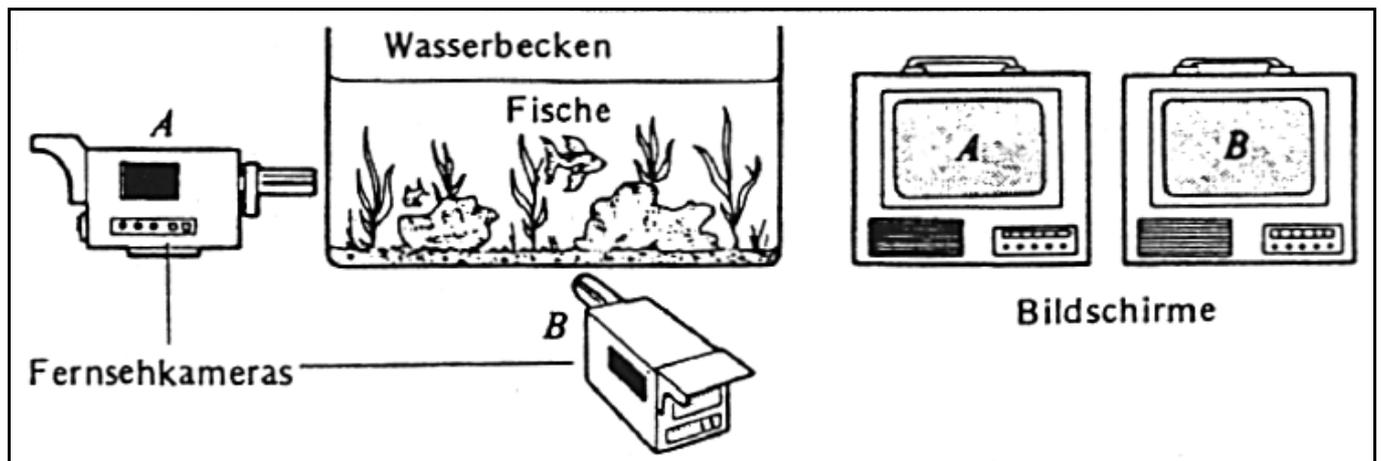
Auch Bruce Copen, einer der letzten lebenden Pioniere der Radionik, versteht die Radionik nicht als eine esoterische Therapieform. Für ihn ist der Mensch ein eigenes „Universum“ und die Funktionsgrundlage der Radionik eine Frage einer anderen Dimension - für ihn die „Dimension X“.

Anmerkungen

1 Die Radionik-Geräte wurden aufgrund Ihres Aussehens und in An-



Wird eine Spule mit einer einfachen Wicklung von + nach - mit Strom durchflossen, ergibt sich ein Magnetfeld in angegebener Richtung. Wickelt man die Spule am Ende wieder gegensinnig (bifilar) zurück, so heben sich beide erzeugten Magnetfelder theoretisch wieder auf. Eine solche Spule stellt eine sogenannte „Skalarantenne“ dar, mit der ein Zugriff auf die IDFs möglich sein soll.



„Implizite Ordnung“ im Modell: Ein volles Aquarium wird von zwei TV-Kameras A und B aufgenommen, die im rechten Winkel zueinander stehen. Im Zimmer nebeneinander werden die entsprechenden Fernsehbilder auf Monitor A und B sichtbar gemacht. Wer beide Monitore betrachtet, ohne die Gesamtanordnung zu kennen, nimmt an, er beobachtet zwei getrennt voneinander existierende, wenngleich interagierende Tatbestände. In Wahrheit beobachtet er jedoch nur zwei Projektionen desselben Tatbestands in einer höheren Dimension.

Lehnung an die technische Terminologie als „black box“ bezeichnet. Damit gemeint ist ein Gerät oder eine Einheit, deren Innenleben (Funktionsweise) im Kontext unwichtig ist. Lediglich die Signalantwort der „black box“ auf bekannte Eingangssignale ist von Interesse. In der Technik verwendet man „black boxes“ zur Darstellung komplexer Anlagen.

2 Sowohl die Bioresonanztheorie als auch die Theorie der Erzeugung sogenannter Skalarwellen mit bifilaren Wicklungen gehen davon aus, daß sich zwei Schwingungen zu Null auslöschen, wenn man sie um 180° phasenverschoben addiert. Dies ist jedoch nur theoretisch und selbst dann nur für einzelne Sinusschwingungen möglich. Jedes elektronische Bauelement hat Phasenlaufzeiten, so daß eine Auslöschung bei Frequenzspektren, mit denen wir es hier zu tun haben, nicht mehr möglich ist. Selbst bei reinen Sinusschwingungen könnte eine bifilare Wicklung nur bei einer definierten, dimensionierungsabhängigen Frequenz eine sogenannte Skalarwelle hervorbringen.

Literatur

- Bernd Senf: Die Wiederentdeckung des Lebendigen, Frankfurt 1996
 Serge Kahili King: Erdenergien, Freiburg 1995
 Radionics, the new age science, Garberville 1991
 G. Lakhovsky: Das Geheimnis des Lebens, Essen 1981
 Murray Denning: Memorandum of Radionic Principles as developed by Ruth Drown, Chesham 1987
 Arthur Bailey: Dowsing for Health, Cippenham 1990
 David V. Tansley: Radionics, science or magic, Saffron Walden 1985
 Rupert Sheldrake: Das Gedächtnis der Natur, München 1996
 Don Paris/Peter W. Köhne: Die vorletzten Geheimnisse, Nieby 1996
 Bruce Gopen: Radionics, Vol. 1, Hayward Heath 1974
 Bruce Gopen: Radionics, Vol. 2, (s.o.) 1983
 E. W. Russell: Report an Radionics, Saffron Walden 1991



Anm. d. Red.

Dieser Beitrag ist entnommen aus der Zeitschrift „Der Heiler - Das Magazin für mehr Geist & Seele im Gesundheitswesen“, Nr. 2/97. Der Verlag erteilte uns freundlicherweise die Abdruckgenehmigung, wofür wir uns herzlich bedanken.

Ein Probeheft der Zeitschrift „Der Heiler“ kann gegen 5 DM in Briefmarken angefordert werden bei: Verlag für Geistiges Heilen, Dr. H. Wiesendanger, Zollerwaldstraße 28, D-69436 Schönbrunn.